MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr.47 5.Jahrgang Preis: DM 3,50



* *

Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 HALVER 1, Telefon: 02353/10276

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

==

MYSTERIA erscheint zweimonatlich.

Auslieferung: jeweils Mitte Januar, März, Mai, Juli, September, und November.

Manuskripte: Für unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial übernehmen wir keine Haftung. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Bearbeitung: Eine Abdruckpflicht besteht nicht. Wir behalten uns eine redaktionelle Bearbeitung oder eventuelle Kürzung der Manuskripte vor.

Honorar: Da MYSTERIA auf privater Selbstkostenbasis beruht, kann ein Honorar **nicht** gezahlt werden. Am Jahresende verlosen wir unter allen Autoren (Redaktionsmitarbeiter ausgeschlossen) eine Buchprämie im Wert von 40,-- DM.

Anfragen: Bei Anfragen an die Redaktion oder die Autoren: **Rückporto beilegen !**

Bestellungen: Einzelheft: **3,50 DM** * Jahresabo: **20,00 DM.** Postscheckkonto **H.-W.Sachmann,** Dortmund 191594-464 **oder:** Sparkasse Halver-Schalksmühle (BLZ 45851390) Konto-Nr. 219964 **(Axel Ertelt).**

Druck: Druckerei **H.Sperl,** D-8550 Forchheim.

MYSTERIA Privat

Liebe Leser, bitte lassen Sie mich heute ein paar Worte zum Thema "Diskussion" an Sie richten. Ich mußte nämlich in den vergangenen Wochen immer wieder feststellen, daß eigentlich die wenigsten Menschen in der Lage sind, vernünftig, tolerant und sachlich miteinander zu reden; ergiebige und fachlich interessante Debatten und Gespräche gibt es eigentlich nur noch unter Gleichgesinnten - und das ist ja wohl nicht Sinn und Zweck der Angelegenheit, oder? Gerade Andersdenkende und Personen, die besondere, von der Allgemeinheit nicht anerkannte Meinungen vertreten, sind doch darauf angewiesen, immer wieder aufs neue ihre Ideen und Vorstellungen zu verteidigen und mit akzeptablen Argumenten zu untermauern. Stoßen sie dabei auf eine aggressiv ablehnende Haltung, so ist es oft sehr schnell mit der "Redelust" vorbei - wo jedoch kein Gespräch mehr stattfindet, kann man auch keine Neuigkeiten erwarten. Wir sollten deshalb alle darum bemüht sein, einen fruchtbaren Gedankenaustausch zu führen, auch wenn wir unterschiedlicher Meinung und Ansicht sind. Folgende Punkte sollten meiner Meinung nach bei Diskussionen beachtet werden:

+ Setzen Sie sich nicht auf das hohe Roß. Diskussionen lassen sich nur erfolgreich beenden, wenn sich die Gesprächspartner auf gleicher Ebene befinden. Unterhaltungen, bei denen einem jemand überheblich bzw. arrogant begegnet, sollte man sofort beenden. In unseren Breiten ist es nicht üblich, daß man andere als "unterentwickelt" oder "unterbelichtet" ansieht.
+ Lassen Sie Ihr Gegenüber ausreden, erst dann antworten, wenn man an die Reihe kommt. Machen Sie sich notfalls Notizen. Bestehen Sie darauf, daß man auch Sie ausreden läßt. Sie haben die gleichen Rechte wie alle anderen.
+ Versuchen Sie nie, andere mit Gewalt zu überzeugen. Wenn Ihre Argumente nicht "ziehen" oder einfach nicht beachtet werden, weisen Sie höflich darauf hin. Hilft das nichts, so lassen Sie sich nicht dazu verleiten, Ihre Ansichten durch unsachliche oder polemische Äußerungen zu untermauern (eine Unsitte, die leider mehr und mehr um sich greift). Beenden Sie das Gespräch. Sie vergeben sich dadurch nichts. Ihre Meinung wird Ihnen dadurch nicht genommen. Bei uns herrscht - erfreulicherweise - Meinungsfreiheit.
+ Wenn im Laufe einer Diskussion Sie oder jemand anders darauf stößt, daß Sie einen Fehler in Ihren Behauptungen gemacht haben, geben Sie das unumwunden zu. Sie steigen dadurch in der Achtung der Mitdiskutierenden. Denken Sie daran: niemand ist vollkommen. Machen Sie jedoch auch andere höflich und bestimmt auf ihre falschen Überlegungen aufmerksam: man wird Ihren Sachverstand bewundern.
+ Beachten Sie, daß eine Debatte, und sei sie auch noch so hitzig, ein konkretes Ergebnis bringen muß - eine Diskussion jedoch nicht. Man kann sich trotz aller Streitigkeiten, im positiven Sinne, trennen, ohne dem anderen böse zu sein, vorausgesetzt, alle Beteiligten haben diese Punkte beachtet (vor allem den ersten).
+ Achten Sie die Meinung anderer (sofern sie Ihnen nicht gewaltsam aufzwingen wollen und als alleinseligmachende Missionare und Ideologen auftreten). Tolerieren Sie die Ansichten und Ideen, die Ihnen unwahrscheinlich und manchmal vielleicht sogar "blödsinnig" vorkommen. In der Vergangenheit hat sich oft gezeigt, daß vieles,

was lange Zeit als unsinnig und falsch galt, plötzlich bewiesene Tatsache wurde. Heute könnte sich soetwas wiederholen. Zivilisierte Menschen müssen in der Lage sein, andere Vorstellungen und Weltanschauungen gelten zu lassen, ja sogar dadurch zu besseren Erkenntnissen zu kommen...

Mit den besten Wünschen und Grüßen, Ihr

Hans-Werner Sachmann

Ich fand meine »Fata Morgana«

von PETER KRASSA

Durch die Literatur der Prä-Astronautik geistert seit eineinhalb Jahrzehnten ein interessanter Bericht aus China. Er handelt vom Fund mehrerer hundert Artefakte im Grenzgebiet zwischen der Volksrepublik und Tibet, im Bayan-Kara-Ula.

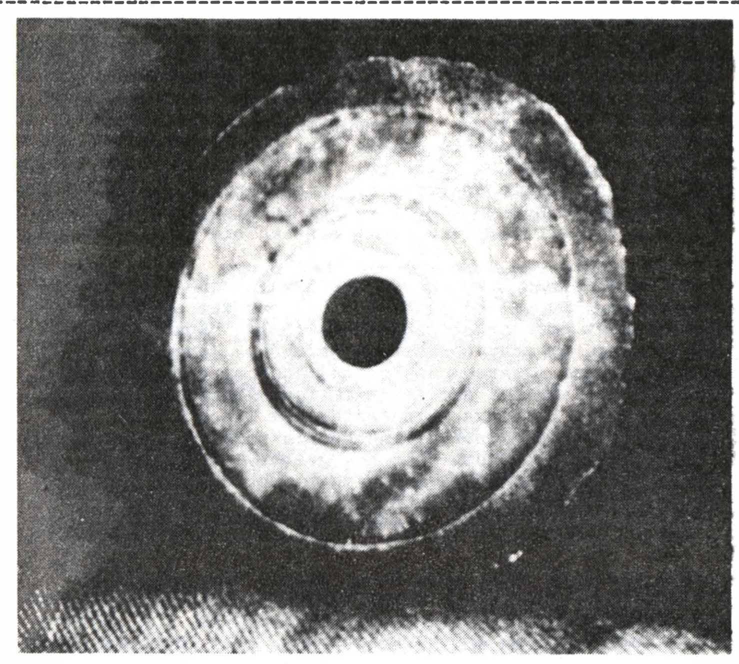
716 beschriftete Granitscheiben, die in ihrem Aussehen modernen Langspiel-Schallplatten ähneln.

Fünf chinesischen Wissenschaftlern soll es, dem Bericht nach, 1962 gelungen sein, einige der in Stein gravierten Schriftzeichen zu enträtseln. Was sie später darüber in einer Fachzeitschrift in Peking veröffentlichten, stieß im Gelehrtenkreis auf Widerstand, und wurde auch sonst nur ungläubig zur Kenntnis genommen. Allein schon der Titel, den die fünf Chinesen ihrem Forschungsbericht gegeben hatten, wurde in der wissenschaftlichen Welt als Provokation angesehen:

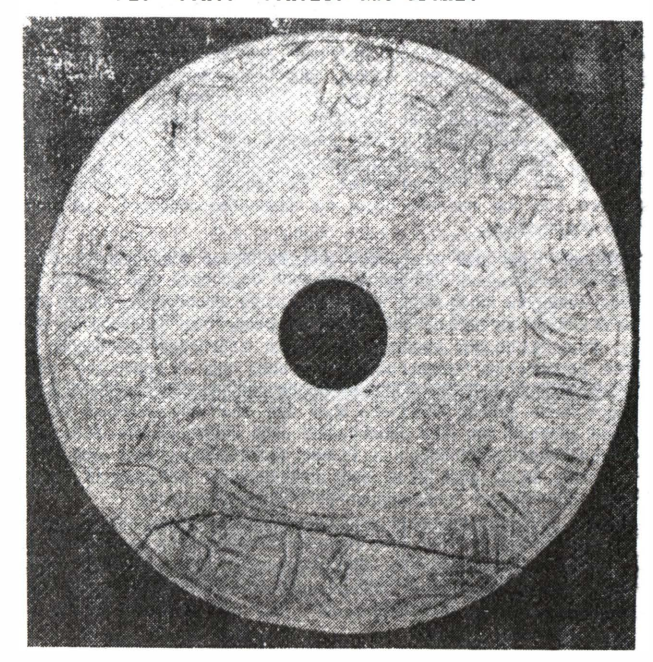
"Inschriften in Verbindung mit Raumschiffen, die vor zwölftausend Jahren existierten..."

In den von den fünf chinesischen Gelehrten teilweise entschlüsselten Schriftzeichen auf jenen Steinscheiben war von einer mißglückten Raumschifflandung offensichtlich außerirdischer Wesen die Rede, die nicht mehr in der Lage waren, ihr ramponiertes Fluggerät wieder startfertig zu machen. Sie sahen sich daher gezwungen, im Gebiet von Bayan-Kara-Ula ansäßig zu werden.

"Die Dropas kamen mit ihren Schwebeapparaten aus den Wolken", übersetzten die fünf Chinesen. "Zehnmal bis zum Sonnenaufgang versteckten sich unsere Männer, Frauen und Kinder in den Höhlen. Dann verstanden wir die Zeichen und Gebärden der Dropas, daß sie gegen uns nichts Böses im Sinne führten." Diese Worte waren offensichtlich von den Chams in den Stein geritzt worden. Dropas und Chams, über deren Identität die Ethnologen nach wie vor nicht Bescheid wissen - zwei Volksstämme aus dem Gebiet von Bayan-Kara-Ula, die längst ausgestorben sind -, sind uns durch ihre andersgeartete Anatomie geläufig: Kleinwüchsig (nur etwa 130 Zentimeter), hagerer Körperbau, schmale Schultern, dünne Arme und Beine. Im Gegensatz dazu besaßen sie jedoch unproportionell voluminöse Köpfe. Ihr Aussehen war also irgendwie mißgestaltig, andersartig - und das verleitete wohl (wie man aus Erzählungen weiß) die im Umkreis lebenden Gebirgsbewohner dazu, auf die Zwergwesen Treibjagden zu veranstalten und viele der "kleinen, gelben Männer" zu töten.



Die "echte" Scheibe aus Granit



Die "falsche" Scheibe aus Jade

Ein chinesisches Archäologenteam hatte bereits 1938 in Felshöhlen des Bayan-Kara-Gebirgsmassivs (Ula ist das chinesische Wort für Gebirge) die Ruhestätten jener Zwergwesen entdeckt, 716 insgesamt, und neben jedem Skelett eine der zuvor erwähnten Granitscheiben. Spätere Untersuchungen jenes steinernen Fundes ergaben, daß diese diskusartigen Gegenstände große Mengen Kobalt sowie noch andere metallische Elemente enthielten, und bei einer zusätzlichen oszillographischen Kontrolle (als die Schwingungen der Scheiben gemessen wurden) zeigte es sich, daß diese Artefakte (deren Alter auf zwölftausend Jahre geschätzt wurde) in einem völlig ungewohnten Rhythmus vibrierten. Ganz so, als seien sie elektrisch geladen.

Seit mehr als zehn Jahren bin ich den steinernen Scheiben von Bayan-Kara-Ula auf der Spur. 1968 hatte ich darüber zum erstenmal gelesen: Im April-Heft der sowjetischen Zeitschrift "Sputnik". 1972 flog ich nach China, um mehr darüber zu erfahren. Vergeblich. 1973 besuchte ich Alexander Kasanzew in Moskau. Auch er mußte bedauern. Doch dann schien ich endlich auf der richtigen Fährte zu sein. In einem archäologischen Buch aus China entdeckte ich ein Foto, das ganz offensichtlich eine dieser Steinscheiben zeigte. Ich veröffentlichte es in meinem ersten Buch "Als die gelben Götter kamen" (Bardtenschlager, München 1973). Heute weiß ich, daß ich mich irrte: Die abgebildete Scheibe war nicht das von mir gesuchte Artefakt - sie war nicht aus Granit, sondern aus Jade angefertigt worden.

1982 versuchte ich mein Glück aufs Neue: Wieder flog ich in die Volksrepublik China - doch meine Suche verlief ergebnislos. War ich all die Jahre bloß einer Fata Morgana nachgejat?
Es schien so. Aber dann, am 12. November 1982, traf ich beim AAS-Kongreß in Wien jenen Mann, den ich bereits 1975 flüchtig kennengelernt, und der mir erstmals von seiner Entdeckung berichtet hatte.

Ernst Wegerer ist Ingenieur und als Kaufmann in aller Welt unterwegs. Er hatte 1973 meine "Gelben Götter" gelesen. Ende 1974 bereiste er, gemeinsam mit seiner Frau, das Land Mao Tse-tungs. Überall fragte er nach den Steinscheiben. Im Panpo-Museum von Xian wurde er fündig. Dort fotografierte er zwei dieser Gegenstände. Doch 1975 war Wegerer mir gegenüber nicht bereit gewesen, seine Polaroid-Fotos herzuzeigen. Erst bei unserer neuerlichen Begegnung im Wiener Hilton gab er mir ein Versprechen. Im Januar 1983 löste er es ein. Ich besuchte ihn in seinem Haus in Groß-Enzersdorf, im Bundesland Niederösterreich.

Dort führte ich mit ihm und auch mit seiner Frau ein langes Gespräch. Und endlich bekam ich meine "Fata Morgana" via Foto zu sehen. Analysiert man das Gesagte und faßt alle Details zusammen, dann scheint der Schluß berechtigt zu sein: Bei den beiden, von Ingenieur Wegerer fotografierten Gegenständen handelt es sich mit 99prozentiger Sicherheit um die gesuchten Granitscheiben aus den Felshöhlen von Bayan-Kara-Ula. Ein Blick auf die China-Karte zeigt zusätzlich an: Die Stadt Xian liegt nahe jenem Gebiet, aus dem die steinernen Scheiben herstammen. Xian grenzt an die Ausläufer des Bayan-Kara-Gebirgszuges - und die Museumsdirektorin, mit der mein Gastgeber sprach, wies ausdrücklich darauf hin, daß Xian das älteste Kulturgebiet Chinas sei - sozusagen: die Wiege chinesischer Vorgeschichte.
Wegerer, wörtlich: "Über jeden einzelnen Tonscherben, über seine Herkunft und Verwendung, wußte die Museumsdirektorin genauestens Bescheid. Als ich sie aber zu den Steinscheiben um Auskunft bat, verschanzte sie sich hinter der Feststellung, hierbei handle es sich wohl um Kultscheiben. Ihre Bedeutung sei ihr nicht bekannt."

Wegerer erhielt Gelegenheit, die Beschaffenheit jener 28 bis 30 Zentimeter großen und etwa einen Zentimeter dicken "Schallplatten" (die Gegenstände besaßen jeweils ein fingerdickes Loch in der Mitte und Rillen, die sich von der Scheibenmitte spiralförmig zum Rand hinzogen - ähnlich wie bei "echten" Lps) zu prüfen.
Sein Resümee: "Diese Scheiben bestanden eindeutig aus Stein, mit einem sehr graugrünen Farbton. Ich bin zwar kein Geologe, doch würde ich sagen, daß es sich um eine Art Marmor handelte. Die Scheiben waren hart wie Granit." Ihr Gewicht schätzte Wegerer auf ein Kilogramm.

Es ist bedauerlich, daß sich im heutigen China offensichtlich kein Wissenschaftler darum bemüht, hinter das Geheimnis jenes prä-historischen Fundes zu gelangen. Niemand dort interessiert sich anscheinend dafür, die Arbeit der fünf Gelehrten von 1962 fortzusetzen oder wenigstens zu korrigieren. So dämmern die beiden "Kult"-Scheiben in einer Vitrine des Panpo-Museums von Xian dahin, relativ unbeachtet von der Öffentlichkeit.

Jener Mann, der vor mehr als zwanzig Jahren federführend mit der Enträtselung der Schriftzeichen auf den Granitscheiben beschäftigt war, Professor Tsum Um Nui, veröffentlichte seine Arbeit Mitte der sechziger Jahre in Japan. Er starb 1965, nach einem kurzen, schweren Leiden, als ein verbitterter Mann. Sein Schicksal war das vieler Wissenschaftler, deren Arbeit selbst in der Heimat nicht anerkannt wurde.

Was mich persönlich am meisten ärgerte: Ich hatte mich im April 1982 mehrere Tage in Xian aufgehalten, nur wenige Schritte vom Panpo-Museum entfernt. Aber ich war ahnungslos gewesen, meiner "Fata Morgana" so nahe zu sein...

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren konnten, erscheint im Februar des kommenden Jahres ein neues "China-Buch" unseres Freundes Peter Krassa, in dem diese äußerst interessante Angelegenheit selbstverständlich noch einmal ausführlich behandelt wird. Das Werk soll den vielversprechenden und erwartungsvollen Titel SÖHNE DES HIMMELS tragen und im Verlag Kremayr & Scheriau, Wien publiziert werden.

Falls Sie sich vorher noch einmal etwas eingehender mit der "Steinscheiben-Problematik" befassen möchten, empfehlen wir Ihnen außerdem noch einmal die Lektüre des in der MYSTERIA Nr. 10/81 abgedruckten Artikels von Klaus-Dieter Dollhopf und Axel Ertelt, den Sie dort unter der Überschrift "Die geheimnisvollen Steinteller von Bayan-Kara-Ula" finden können.

INFORMATION

C D S S

DAS NEUE COMPUTERERFASSUNGSSYSTEM FÜR UFO-BEOBACHTUNGEN

Seit einigen Wochen verfügt das CENTRALE ERFORSCHUNGSNETZ AUSSERGEWÖHNLICHER PHÄNOMENE (CENAP) über eine hauseigene Computeranlage, mit deren Hilfe es möglich ist, die Untersuchungsdaten einer UFO-Sichtung in einer Zeile zu speichern und damit platzsparend zu archivieren.

Mit Hilfe des C D S S - Codes (CODIERTE DOKUMENTATION SÄMTLICHER SICHTUNGEN) können tiefergehende statistische Auswertungen von UFO-Beobachtungen sowie gruppenspezifische Fallkataloge erstellt werden. So ist das erste Ziel der CENAP-Ortsgruppe Heilbronn (CENAP - OGH) und deren Vorsitzenden Jochen Ickinger und Roland Gehardt, einen Vergleichskatalog zu erstellen, mit dem es möglich sein wird, Gemeinsamkeiten von verschiedenen UFO-Sichtungen zu erkennen, um dadurch dem UFO-Forscher die Möglichkeit zu geben, seine Untersuchungen zu erleichtern.

Um Interessierten die Gelegenheit zu geben, den C D S S - Code kennenzulernen, wurde vom CENAP eine Broschüre herausgegeben, in der der Code ausführlich dargestellt wird. Diese Broschüre kann zum Preis von 1,80 DM in Briefmarken bezogen werden von:
Roland Gehardt, Frundsbergstr. 244, D-7100 Heilbronn-Böck. oder
Jochen Ickinger, Olgastr. 13, D-7100 Heilbronn. -

UFO-Phänomen in Ostwestfalen

von INGO RUNDE

In diesen Monaten häufen sich sensationelle Berichte über UFO-Sichtungen im westfälischen Raum drastisch.

Am 8. Mai um 23'15 Uhr will eine Gruppe von elf (!) jungen Zeugen über der im Sauerland gelegenen Stadt Brilon einen sich langsam bewegenden knallroten Flugkörper mit mehreren Fenstern gesehen haben.
Was zuerst als Scherz aufgefaßt wurde, bestätigte einen Tag später ein älteres Ehepaar aus Büren (nahe Paderborn), das genau dieselbe Beobachtung gemacht hatte. Sie hielten damit allerdings einige Tage hinter dem Berg, "um nicht als Spinner zu gelten". Doch nach dem Bericht aus Brilon ermutigt, gaben sie ihre Begegnung der Öffentlichkeit preis.

"Ein runder Flugkörper mit roten Fenstern, der sich ganz langsam drehte, schwebte lautlos...und entschwand über dem Almetal. Bei jeder Umdrehung des UFOs blinkte jeweils eines der vier oder fünf Fenster auf. Der Spuk dauerte etwa drei Minuten."

Nach dieser Meldung horchten auch die letzten Journalisten interessiert auf; es wurde zur Gewißheit, daß um die Zeit des 8. Mais eine UFO-Begegnung im ostwestfälischen Raum stattfand.
Einen Tag nach der Veröffentlichung über das UFO-Phänomen im WESTFÄLISCHEN VOLKSBLATT (17. Mai 1983) meldete sich schon der nächste Augenzeuge. Der 55jährige Josef G. (vollständiger Name ist der Redaktion bekannt) berichtet, übereinstimmend mit seiner Frau, von dieser Beobachtung ca. 10 km südlich von Paderborn. - Der Verfasser besitzt freundlicherweise die Genehmigung, ein Interview mit Herrn G. auszugsweise zu publizieren:

Verfasser: Wann bitte haben Sie das Phänomen beobachtet?

Herr G.: Es war am 8. Mai um 22'30 Uhr.

V.: Was hatten Sie gerade getan?

Herr G.: Ich kam aus der Badewanne und habe mit meiner Frau noch Fernsehen geguckt.

V.: Würden Sie bitte beschreiben, wie Sie auf das UFO aufmerksam wurden.

Herr G.: Ich sah plötzlich ein ganz stark strahlendes fliegendes Objekt. Es kam aus der Richtung von Paderborn und behielt den Kurs bei.

V.: Wie sah das UFO aus?

Herr G.: Es glich einer riesigen Scheibe. Ihr Durchmesser betrug ca. 20 Meter; ich kann mich hier aber irren, da durch das grelle Licht alles nicht so genau erschien. Der knallrote Strahl, der das UFO umgab, reichte bestimmt bis zu 800 Meter weit, so hell war es - ich dachte, mein Garten würde brennen.

V.: Wie machte sich das UFO bemerkbar, war es laut?

Herr G.: Nichts dergleichen. Es war absolut lautlos und flog langsam über meinen Hof hinweg, ganz plötzlich erlosch das rote Licht, und alles war wieder dunkel.

V.: Könnte es nicht auch ein Kugelblitz, Flugzeug etc. gewesen sein?

Herr G.: Nein, auf keinen Fall. Ich kenne Kugelblitze und habe schon selbst einen gesehen - das war ganz anders! Dies war eine schwebende Platte, die bis auf 800 Meter einen Feuerstrahl verbreitete. Wir haben in der Nähe einen Flugplatz, ich habe schon viele Nachtflüge gesehen, aber dies ist mir im ganzen Leben zum erstenmal vorgekommen, es war einfach unmöglich!

Faßt man also die drei Beschreibungen der UFOs zusammen, fallen folgende Parallelen ins Auge:

1. Es ist scheibenförmig;
2. Es strahlt ein grelles Rot aus;
3. Es bewegt sich, zumindest zeitweise, langsam;
4. Es ist völlig lautlos;
5. Es wurde nachts gesichtet;
6. Es befand sich im ostwestfälischen Raum.

Zwei Berichten zufolge dringt das Licht aus den Fenstern. Ich bin der Meinung, das könnte das plötzliche Erlöschen des Strahls bei G.s Beschreibung erklären. Denn bei plötzlich geschlossenen Fenstern würde das Licht sofort verschwinden.
So können auch die weiter oben genannten Übereinstimmungen wohl kaum zufälliger Natur sein, zu groß ist die Liste der Ähnlichkeiten. Dazu muß noch gesagt werden, daß im Falle G. beide, er und seine Frau, getrennt voneinander genau die gleiche Aussage machten, ohne sich auch nur ein einziges Mal zu widersprechen.

Fünfzehn Zeugen können einfach nicht übersehen werden - doch wird man mit ihnen auch das UFO-Rätsel lösen? Wohl kaum...

Die Redaktion wurde durch den Autor gebeten, seine Adresse bekannt zu geben, um eventuellen Interessenten die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme zu geben. Hier also die Anschrift des Verfassers:

Ingo Runde, Peter-Hille-Weg 16, 4790 Paderborn

Hier noch die Zeitungsmeldung zum vorrangegangenen Artikel:

Westfalen-Blatt Nr. 113 Dienstag, 17. Mai 1983 N

»Ufo« über Büren?

Büren (WB). »Der runde Flugkörper mit roten Fenstern schwebte lautlos über Barkhausen. Langsam drehte er sich, nahm Kurs auf Siddinghausen und verschwand über dem Almetal. Bei jeder Umdrehung des »Ufos« war Licht in einem der Fenster zu sehen. Der mysteriöse Vorgang dauerte etwa drei Minuten.« Diese verblüffende Beobachtung will ein 50jähriger Mann aus dem Bürener Stadtteil Barkhausen am 9. Mai, spät abends gegen 22.30 Uhr, gemacht haben. Auch seine Frau soll das Schauspiel am nächtlichen Himmel verfolgt haben. Zunächst verschwiegen die beiden Eheleute ihre Entdeckung – bis ihnen einige Tage später der Artikel einer Briloner Tageszeitung zu Gesicht kam: Darin wurde von einem unbekannten Flugobjekt berichtet, das angeblich am 8. Mai um 23.15 Uhr von elf Zeugen gesichtet worden sei. Durch den Zeitungsausschnitt ermutigt, gab das Ehepaar seine unheimliche Wahrnehmung der Briloner Polizei preis, bei der mittlerweile weitere Augenzeugenberichte vorliegen.

Aufgrund der bisherigen Informationen wurde auch das Düsseldorfer Innenministerium von dem Vorfall unterrichtet. Nun bleibt nur noch abzuwarten, ob sich noch Augenzeugen finden.

Rätselhafte Bildsymbole der Vorzeit

von THOMAS A. CONRADS

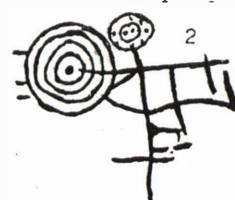
Rätselhafte Bildsymbole der Vorzeit bereiten Forschern und Wissenschaftlern heute noch erhebliches Kopfzerbrechen. Gesicherte Erkenntnisse über die Bedeutung der Symbole, zum Beispiel durch mythologische Überlieferungen, sind nicht bekannt und ebensowenig auffindbar. Was den Archäologen bleibt, ist lediglich die Bestimmung des Fundortes, das Aufzeichnen, Fotografieren und Spekulieren um die Bedeutung der Zeichnungen.

KREISSYMBOLE

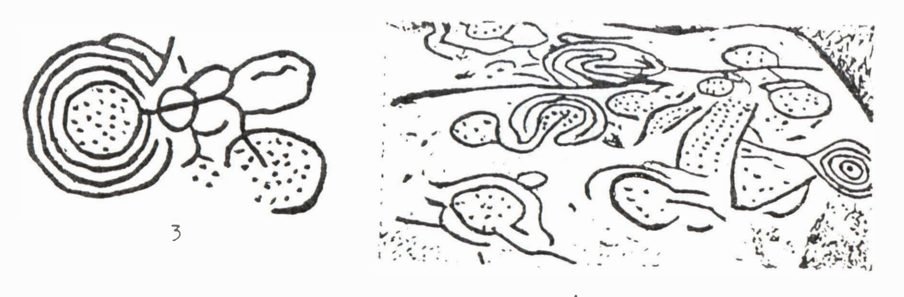
In Portugal und Nordwestspanien (Galicia, Pontevedra, La Coruña) entstanden, wahrscheinlich im Mesolithicum, zahlreiche Bilder dieser Art, und zwar vorwiegend auf den horizontalen Flächen großer Felsblöcke. Wir sehen Systeme von konzentrischen Kreisen und Kreisringen mit Verbindungsrillen und aus dem Stein ausgemeißelten Näpfchen oder Schalen. Die ersten Darstellungen (Abb. 1 - 3) zeigen drei dieser Gebilde von oben gesehen, Abb. 4 stellt sie in perspektivischer Verkürzung dar.



1



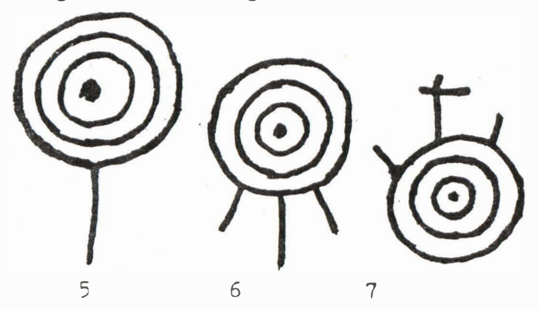
2



3 4

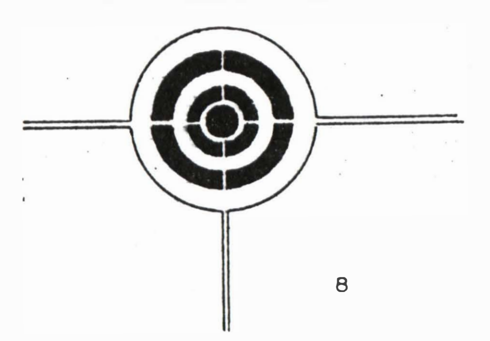
Abbildung 4 wird von Archäologen so gedeutet, daß das verkehrt-U-förmige Zeichen etwas links von der Bildmitte als abstrahierte Darstellung des gebärenden Mutterschoßes zu sehen sei, da die Feuchte des Fruchtwassers eine Assoziation mit der 'Fruchtbarkeit der Erde' nahelegt: was auch immer das heißen soll.

Auch die folgende Reihe von Zeichen (Abb. 5 - 7) stammt wieder aus Nordspanien (Eira d'os Mouros bei San Jorge de Sacos, Prov. Pontevedra) und kommen zusammen mit kreuzförmigen Figuren, Rechtecken und rasterartigen Felderteilungen vor.



5 6 7

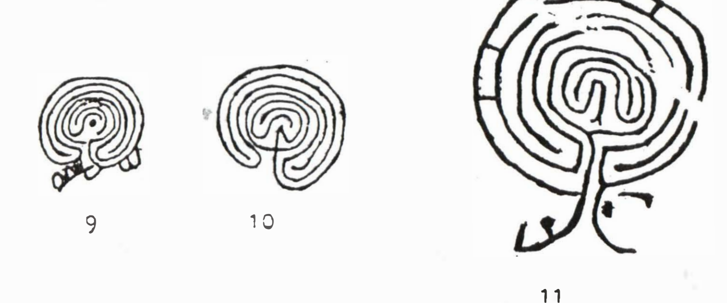
Die Kreissymbole haben, wie man hier deutlich sehen kann, stets irgendwelche An- und Fortsätze, deren "Deutung umstritten ist", wie man kompetenterseits verlauten hört. Die Bedeutung der Kreise ist klar. Wenn wir den Archäologen glauben dürfen, dann handelt es sich hier um die Darstellung stilisierter Wasserringe, die entstehen, wenn man einen Gegenstand ins Wasser wirft und dasselbe von oben betrachtet. - Wasserringe mit Fortsatz? - oh heiliges Wasser! - Könnten diese Kreissymbole nicht vielmehr eine andere Bedeutung haben? Vermitteln einem die Kreise nicht eher den Eindruck, Bestandteile von Landkarten zu sein (s. noch einmal Abb. 4)? - In der Tat ähneln die Kreise verblüffend einer Skizze der Königsstadt von Atlantis (Abb. 8). Sollten an der Westküste Iberias gestrandete und der Katastrophe entronnene Atlanter oder deren Nachkommen diese Zeichen der Vergangenheit in die Felsen geritzt haben, um späteren Generationen mitzuteilen, daß sie überlebt haben?



8

LABYRINTHSYMBOLE

sind in der Alten sowie in der Neuen Welt gefunden worden. Es soll hier genügen, einige wenige Beispiele abzubilden, die geradezu typisch erscheinen.
Abbildung 9 gehört zu den nordiberischen steinzeitlichen Felsbildern der Provinz Galicia. Abbildung 10 kennen wir von der zentralindischen Felsbild-Fundstätte Tikla, und Abbildung 11 gibt ein relativ junges Felsbild-Labyrinth wieder, das der norditalienischen Fundstätte des Valcamonica entstammt und auf "800 - 400 v. Chr." datiert wird.



9 10 11

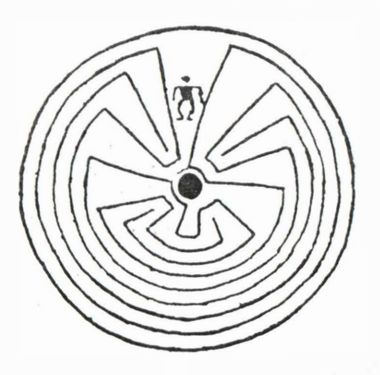
Hochinteressant ist das auf Abbildung 12 umgezeichnete Bild, es stammt aus dem Süden der USA, und zwar aus der Nähe der berühmten Pueblo-Siedlung Oraibi im Staat Arizona.



12

Aus demselben Staat der USA stammt auch Abbildung 13, wobei hier ein geflochtenes Bild von einem Spiralwulstkorb der Pima-Indianer umge-

zeichnet wurde. Die Figur am Eingang des Labyrinths heißt Siuhu und spielt in Mythen und Märchen eine Rolle. Es heißt, daß Siuhu so weit in unzugänglichen Bergen wohne, daß kein Mensch ihn finden könne - dies sei durch das Labyrinth angedeutet.



13

Achtet man auf die Linienführung, so fällt auf, daß sie bei allen Labyrinthen nahezu identisch ist - obwohl sie auf der Erde kreuz und quer verteilt sind. Von was für einem Geheimnis sind die Labyrinthsymbole umgeben?

SPIRALSYMBOLE

sind ebenfalls rund um den Globus verteilt. Es gibt sie in allen Variationen - in Einfach- sowie in Mehrfachausführungen.



14

Abbildung 14 zeigt eine eingehämmerte rechtsgedrehte Dreifachspirale aus dem megalithischen Hügelgrab von New Grange (Newgrange) in Irland (County Meath). Sie scheint der Bronzezeit anzugehören - wie auch das Detail von einer bronzenen Gürtelscliesse aus dem Kaukasus (Koban, USSR), wenn auch in diesem Fall nach links gedreht (Abb. 15).



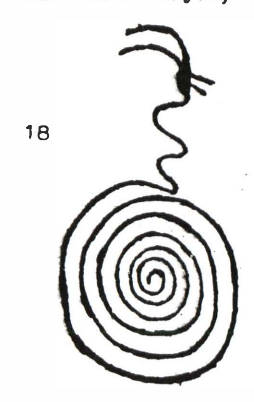
15

Weitere Darstellungen dieser Art hat der französische Felsbildforscher A. Simoneau im maroccanischen Draa-Trochenstromtal südlich von Marakech entdeckt und veröffentlicht (Abb. 16 u. 17).



16 17

Die "gehörnte Schlange" (Abb. 18) hat eine besonders interessante Form - sie sieht, auch in den Proportionen, aus wie die metallene Spiralfeder einer heute aus der Mode gekommenen mechanischen Uhr! Gefunden wurde sie im Nine Mile Canyon, Utah, USA.

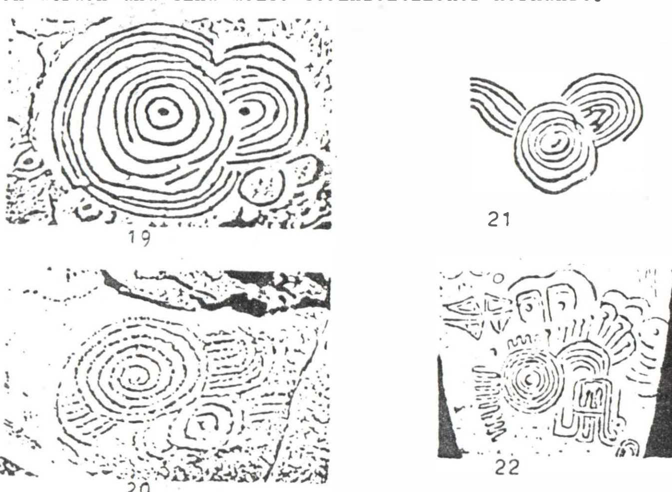


18

Was haben diese Spiralsymbole zu bedeuten? Wer hat des Rätsels Lösung?

KREIS/SPIRALKOMBINATIONEN

identischer Machart sind ebenso in verschiedenen Teilen der Welt aufgefunden worden und sind meist steinzeitlicher Herkunft.

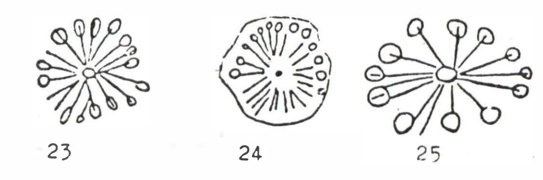


19 21 20 22

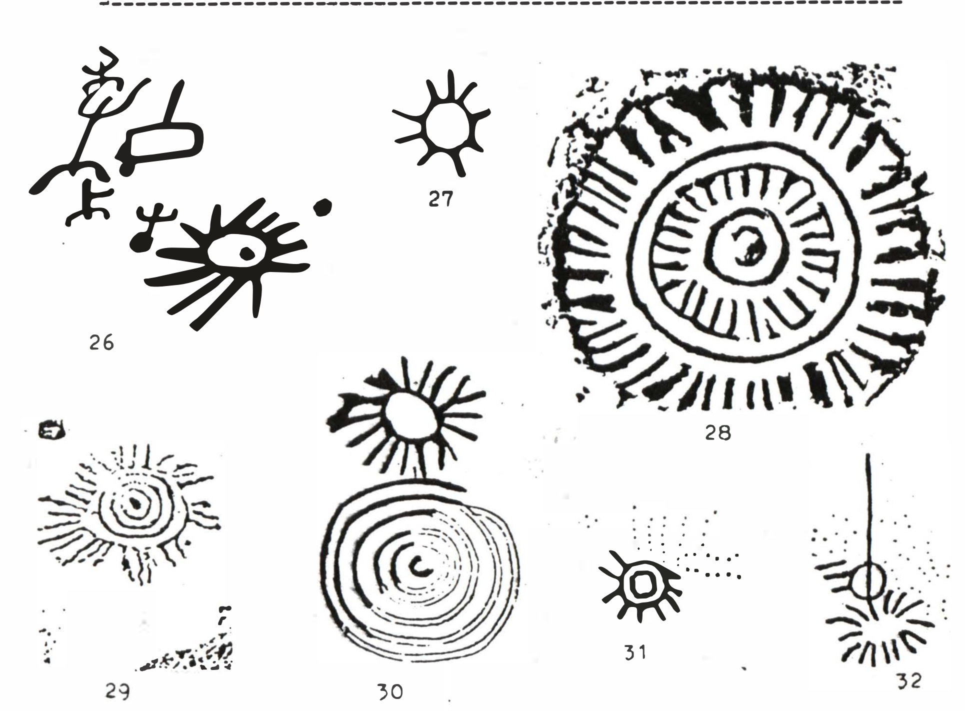
Abbildung 19 ist ein Detail aus den Symbolzeichen vom nördlichen Schlußstein der Seitenkammer des irischen Großsteingrabes "Cairn L", Lough Crew, County Meath.
Abbildung 20 - nach einem Foto von A. Simoneau - gibt eine Spirale wieder, die in einem Felsblock bei Akka (Südmarocco, Draa-Tal) eingemeißelt ist.
Von der Kanareninsel La Palma, und zwar von der Petroglyphen-Fundstelle La Zarza, stammt Abbildung 21.
Ein Detail aus einem reich verzierten Seitenstein des Ganggrabes von Knockmany bei Ballygawley (County Tyrone, Irland) zeigt Abbildung 22. Die Struktur der Linienführung ist denen der drei vorangegangenen Abbildungen ähnlich, anders aber ist der schon beinahe techno-mechanische Eindruck, den uns dieses Bild vermittelt; wobei man da automatisch an die Maschine von Antikythera denken muß. Es ist durchaus anzunehmen, daß diesen Symbolen ein und dieselbe Idee zugrundeliegt - nur welche?

SONNEN/PLANETENSYMBOLE

erfreuten sich ebenfalls bei allen Völkern der Erde außerordentlicher Beliebtheit, was folgende Abbildungen belegen:



23 24 25



Aus Westmarocco kommen die Abbildungen 23 - 25, aus dem italienischen Val Camonica Abbildung 26, Abbildung 27 aus dem Val des Merveilles am Monte Bego nördlich von Monaco und die Abbildungen 28 und 29 aus Südafrika (Redan, Transvaal und Klipfontein, N.W.Kap-Provinz). Die aus Ostafrika (Wahi-Höhle, Issansu, Tanzania) stammende Abbildung 30 scheint insofern interessant zu sein, weil unter der Sonne ineinanderliegende Ringe eingezeichnet sind - angedeutete Planetenbahnen? Die beiden Piktographen (Abb. 31 u. 32) aus Portugal (Pala Pinta de Carlão) sehen aus wie Strahlensonnen mit gestirntem Himmel. Sollten unsere fernen Vorfahren etwa gute astronomische Kenntnisse besessen haben? Warum sollte es eigentlich nicht möglich sein, daß die sogenannten Steinzeitmenschen ein weit größeres Weltwissen besaßen, als man ihnen heute zugestehen möchte?

Quellenhinweise

1. Hans Biedermann: BILDSYMBOLE DER VORZEIT, Verlag für Sammler, Graz 1977
2. Hans Biedermann: LEXIKON DER FELSBILDKUNST, Verlag f. Sammler, Graz 1976
3. Warwick Bray/David Trump: A DICTIONARY OF ARCHAEOLOGY, Allan Lane The Peguin Press, London 1970
4. Ulrich Dopatka: LEXIKON DER PRÄ-ASTRONAUTIK, Econ-Verlag, Wien und Düsseldorf 1979
5. Rand McNally & Company: THE INTERNATIONAL ATLAS, Rand McNally & Company, Chicago 1969

Vor 75 Jahren:

Die Explosion über der sibirischen Taiga

von WOLFGANG SCHRÖDER

Am Morgen des 30. Juni 1908 erschütterte im Bereich des Chushmo - eines Nebenflusses der "Steinigen Tunguska" - in Zentralasien eine mächtige Explosion die Taiga. Fauna und Flora wird von einem Flammeninferno verschlungen. Orkanboen toben. Der Sturm heult mit Urgewalt über das Terrain hinweg. Er vernichtet und beschädigt an die 6000 Quadratkilometer Waldbestand! Die Erschütterung ist Hunderte von Kilometern vernehmbar. Eine "Schockwelle" rast dann zweimal um den Erdball. Nächtelang werden über der nördlichen Halbkugel farbenprächtige Leuchtphänomene beobchtet. -
Was war die Ursache dieses spektakulären Ereignisses? Über 80 (!) Theorien werden genannt - von der Meteorit/Komet- bis zur Raumschiffthese. Auch heute - 75 Jahre danach - ist das "Jahrhunderträtsel" noch nicht völlig gelöst...

Reisende der Transsibirischen Eisenbahn sehen über Kansk, einer Stadt in Zentralasien, eine riesige Feuerkugel - heller als die Sonne - von Süden nach Norden am Himmel dahinrasen. Die gleißende Masse verschwindet hinter Hügelketten. Dann geht alles blitzschnell. Es ist 7 Uhr 17 Ortszeit: Eine gewaltige Explosion zerfetzt die morgendliche Stille in der Taiga. Dann schießt eine mächtige Feuersäule in den Himmel - formiert sich schließlich zu einem gigantischen Wolkenpilz!
Das Getöse ist über 1000 Km weit vernehmbar. Der Boden schwankt. Erdbebenstationen in Irkutsk, Taschkent, Tiflis und Jena melden eine enorme Erschütterung. In Südengland und Potsdam wird eine Druckwelle registriert. Nächtelang beobachtet man am Himmel bizarre Leuchtphänomene. Das phosphoreszierende Leuchten ist so hell, daß man Zeitung lesen kann!
In und um der Handelsstation Wanawara spürt man das Geschehen besonders stark. Niemand weiß, daß das "Epizentrum" der Katastrophe nur 65 Km entfernt liegt. Orkanboen toben - die Zelte der Nomaden werden hinweggefegt. Eingeborene werden durch die Luft gewirbelt. Synchron kommt eine schreckliche Hitzewelle. "Es war", berichtet der Bauer Semjonow später, "so heiß, daß ich nicht mehr länger verharren konnte." Und weiter: "Mein Hemd klebte mir am Rücken, mein Körper schien zu brennen..."
Überall ein Krachen, Bersten, Rauch und Feuer. Die Taiga - ein Inferno ohnegleichen!

Tage und Wochen später berichten sibirische Zeitungen von dieser Katastrophe: In der Nähe von Kansk sei ein "Riesenmeteorit" niedergestürzt... Das Geschehen geriet in Vergessenheit!
1921 erfährt Leonid Kulik, ein Mineraloge aus Leningrad und begeisterter "Meteoritenjäger" von diesem spektakulären Ereignis. Eine Nachricht fasziniert ihn besonders: 3 - 4 Tagesreisen von Wanawara entfernt - in nordöstlicher Richtung - gebe es nun ein Gebiet von riesigen Ausmaßen mit "umgestürzten Bäumen".
Kulik sammelt jetzt eifrig Berichte, befragt Augenzeugen. Der Forscher plant schließlich eine Expedition in das mysteriöse Gebiet.

Aus vielerlei Gründen kann er erst im Februar 1927 aufbrechen. Es ist eine weite, beschwerliche Reise - mit der Eisenbahn, dann mit dem Pferdeschlitten... Als Kulik das Katastrophengebiet erreicht, findet er bestätigt, was Augenzeugen aussagten: Überall niedergestreckte Bäume, andere stehen noch, sind aber ohne Laub und Äste! Schließlich erblickt er schwarzverbrannte Bäume. Kulik ist schockiert!
Im Juni 1927 erreicht der Forscher mit aller Anspannung ein Sumpfgebiet. Durchmesser: 8 Km. Ringsherum, strahlenförmig verteilt, liegen entwurzelte, auch verkohlte Bäume! Ohne Zweifel: Hier muß das Einschlaggebiet sein! - Aber, wo ist der Krater? Kulik umrundet das Terrain. Nichts - keine Spur davon! Der Forscher verläßt die Stätte...

1928 dann, ein Jahr später, ist der unermüdliche Pionier erneut da! Diesmal gut ausgerüstet. 18 Monate bleibt er in der Wildnis! Mysteriöse Sumpflöcher werden untersucht. Man bohrt bis zu 34 Metern Tiefe - findet aber nicht die geringste Spur von einem Meteoriten. Kulik ist verzweifelt. Er sammelt noch Bodenproben ein und verläßt resignierend das ungastliche Gebiet.
Andere Expeditionen melden später die gleichen Mißerfolge!

Was war die Ursache? Irgend etwas muß hier aber abgestürzt, detoniert sein! Tausende sahen und hörten es! War es überhaupt ein Meteorit? Gar eine "gasförmige Kometenmasse", welche in der Atmosphäre explodierte? Dies würde - so argumentierte man - das Fehlen eines "Einschlagkraters" erklären...

1946 schockiert der Ingenieur und Fachschriftsteller Alexander Kasanzew die "wissenschaftliche Elite" mit seiner Theorie: Kein Meteorit und auch kein Komet traf die Erde, sondern über Sibirien detonierte ein nukleargetriebenes Raumschiff von einem anderen Planeten. Kurz: Es war eine Atomexplosion!
Kasanzew verglich die beobachteten Fakten in der Tunguska mit den Auswirkungen der Atombombenabwürfe über Japan. Er stellte fest: Sie hatten die gleichen Charakteristiken. So: Lichtblitz, Pilzwolke, Druck/Hitzewelle (synchron), Übereinstimmung der Seismogramme, nennt dann weiter die rätselhaften Erkrankungen bei den Rentieren, wie auch bei den Eingeborenen selbst - Strahlenopfer?

Die zunächst sachlich geführten Diskussionen in wissenschaftlichen Kreisen lösten bald darauf immer heftiger werdende Tumulte aus! Kasanzews Argumente sind einfach zu bombastisch - ja unglaublich...

Diese These wurde dann im Jahre 1959 untermauert, als im selben Jahr ein Tomsker Forscherteam unter Prof. Plechanow in und um das Epizentrum Radioaktivität nachweisen konnte! Andere Expeditionen, so auch die von dem Geophysiker Solotow, bestätigten dies. Mehr noch, die Solotowforschergruppe fand sogar das Isotop Cäsium-137 in Baumjahresringen von 1908! (Cä-137 ist ein "klassisches" Isotop, das nur bei Kernreaktionen auftritt.)

Allerdings, wir wollen es ruhig erwähnen, blieben diese Behauptungen sehr umstritten; sie sind es heute noch. Ich nenne nur zwei Beispiele: So schrieb mir der Astronom Joachim Herrmann zu diesem Problem im Oktober '82 u. a.: "Eine auffallende Radioaktivität wurde in dem Niederschlagsgebiet übrigens nicht festgestellt..." Und Prof. Dr. Jürgen Rahe von der Remeis-Sternwarte (Bamberg) antwortete mir im Dezember 1982 so: "Ob es in dem Gebiet Radioaktivität gibt, ist nicht sicher..." Radioaktivität: Ja oder Nein? Die in diesem Zusammenhang vornehmlich in der Sowjetunion geführten Streitgespräche sind bis heute noch nicht verstummt!

(Anmerkung der Redaktion: Der Astronom Carl Sagan ging auch in seiner äußerst interessanten und guten Fernsehserie "Unser Kosmos" auf das "Tunguska-Rätsel" ein. Dabei erwähnte er auch kurz die Theorie des Raumschiffabsturzes und der daraus resultierenden Nuklearexplosion. Als Gegenargument stellte er fest, daß man im Explosionsgebiet k e i n e r l e i radioaktive Reststrahlungen festgestellt habe. Mit keinem Wort wies er die unwissenden Zuschauer darauf hin, daß hier auch anderslautende Aussagen und Meßergebnisse vorliegen...)

Über das Tunguska-Spektakel gibt es über 80 (!) aufgestellte Thesen. - Die verschrobenste Hypothese: So soll ein fünf Kubikkilometer großer Stechmückenschwarm über der Taiga explodiert sein (Frankf. Rundschau v. 16.11.73).
Ein akademischer Gedankenblitz? - Wir wissen es nicht, wollen aber ernst bleiben; zeigt sich doch hier recht deutlich die gewisse Ohnmacht der Fachwelt, diese Einzigkeit zu erklären!

Über die phantastischste Hypothese, daß über Sibirien ein gigantisches Raumschiff explodierte und es zu einer nuklearen Reaktion kam, sprachen wir ja bereits. Und die anderen Hypothesen, die in den sechziger Jahren für Aufsehen sorgten? - Ich nenne einige Stichpunkte:

Antimaterie, Schwarze Löcher... Diese Thesen wurden von namhaften Wissenschaftlern aus England und der USA aufgestellt. Allerdings ist man inzwischen von diesen Theorien abgerückt - auch in der UdSSR!

Traf ein Kometenkern die Erde? Angeblich die "weitverbreitetste Hypothese in Ost und West. Aber auch hier sind sich die Wissenschaftler nicht einig!
Ich nenne hierzu ein paar Beispiele aus dem "westlichen" Lager:
Kometenkern/JA - Dr. H. Grupe (Physiker, Karlsruhe)
J. Herrmann (Astronom, Stuttgart)
Prof. H. Ruppe (Techn. Univ., München)
Unsicher ist Prof. R. Kippenhahn (Astrophysiker, Garching): "Vielleicht richtiger Meteorit..."
Prof. J. Rahe (Bamberg): "Die genaue Herkunft des Objektes ist nicht bekannt, möglicherweise ein Komet..."

Unstimmigkeiten gibt es natürlich auch in der UdSSR und anderswo auf der Welt...

Was immer es auch gewesen sein mag, Meteorit, Komet oder Raumschiff, das kosmische Objekt, glaubt man zu wissen, explodierte ca. 10 Km über dem Boden - und das mit einer Sprengkraft von 12 Megatonnen - ähnlich einer "mittleren" Wasserstoffbombe! Das Ganze dauerte nur zehntel Sekunden.

A. V. Wosnesenski, damals Direktor des meteorologischen Observatoriums der Stadt Irkutsk veröffentlichte 1927 dies: Die gewaltige Explosion sei über ein Gebiet von 570 000 qkm vernehmbar gewesen (!). Das ist eine Fläche, die eineinhalb mal so groß ist wie Großbritannien!

Alles in allem: Ist dies "Jahrhunderträtsel" heute gelöst? Der israelische Wissenschaftler Ben-Menahem, der sich jahrelang mit dieser Einzigkeit befaßte, resümiert ganz im Sinne vieler Forscher aus Ost und West: "Wir werden vielleicht niemals imstande sein, dieses Problem zu lösen, falls nicht, irgendwo auf der festen Erdoberfläche ein ähnliches Ereignis noch einmal auftritt."

<u>Quellen:</u>

Briefe von: J. Herrmann, Stuttgart - 26.10.82
Prof. Dr. Ing. H. Ruppe, München - 3.11.82

Prof. R. Kippenhahn, Garching - 13.12.82
Prof. Dr. J. Rahe, Bamberg - 20.12.82
Dr. H. Grupe, München - 17.2.83

Artikel: Antimaterie - in: "Der Spiegel" - 21.5.58
"Frankfurter Rundschau" - 24.8.67
Schwarzes Loch - in: "Frankfurter Rundschau" - 16.11.73
"Frankfurter Rundschau" - 27.11.73
Komet - in: "Frankfurter Rundschau" - 11.8.61
"Meteor oder Raumschiff" - in: "Frankfurter Rundschau" v. 6.10.58
"Besuch aus dem All wird nicht ausgeschlossen" - in: "Frankfurter Rundschau" v. 24.5.77

Bücher: KLEINE METEORITENKUNDE / F. Heide
Berlin-Göttingen-Heidelberg, Springerverlag 1957

MEYERS HANDBUCH ÜBER DAS WELTALL
Mannheim 1964

ERDE VON ANDEREN STERNEN / F. L. Boschke
Econ-Verlag, Düsseldorf 1965

ERDE UNSER PLANET / G. Gamow
Ehrenwirt-Verlag, München 1969

ASTRONOMIE DES ALLTAGS / M. Gerstenberger
Kosmosverlag, Stuttgart 1976

FEUER FIEL VOM HIMMEL / P. Krassa
John-Fisch-Verlag, Luxemburg 1980

Hinweis der Redaktion: Da sich dieses sagenhafte Ereignis dieses Jahr zum 75ten Male gejährt hat, haben wir die obige Zusammenfassung veröffentlicht. Wenn Sie Näheres zu diesem äußerst interessanten Thema wissen möchten, lesen Sie bitte den umfangreichen Artikel "Lange vor Hiroshima" von unserem Freund Peter Krassa, den wir in der MYSTERIA Nr. 5/81 publizierten.

==========

+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen+++Meldungen++

zusammengestellt und formuliert von unserem Österreich-Korrespondenten

Reinhard H a b e c k

DAS VOLK, DAS NICHT MEHR EXISTIERT

Bei Erdaushubarbeiten für Neubauten entdeckten amerikanische Archäologen rund um die Stadt Phoenix im US-Bundesstaat Arizona Reste eines untergegangenen Wüstenvolkes. Der Leiter der Ausgrabungen, John Cable, stieß bisher auf 20 prä-historische "Wohngruben", deren Bewohner - nach den Überresten zu schließen - eine hohe Zivilisation hatten und auf Ackerbau spezialisiert waren. Nach Cables Schätzungen bewohnten die sogenannten "Hohokam-Leute" die Umgebung von Phoenix um 1000 bis 1450 n. Chr. Ein Rätsel bleibt jedoch, warum die Hohokams (deutsch: das Volk, das nicht mehr existiert) im 15. Jahrhundert plötzlich aus der Geschichte verschwanden. Davor hatte die Gemeinschaft kilometerlange Bewässerungsanlagen errichtet.

ALTES ROM WIRD WIEDER AUSGEGRABEN

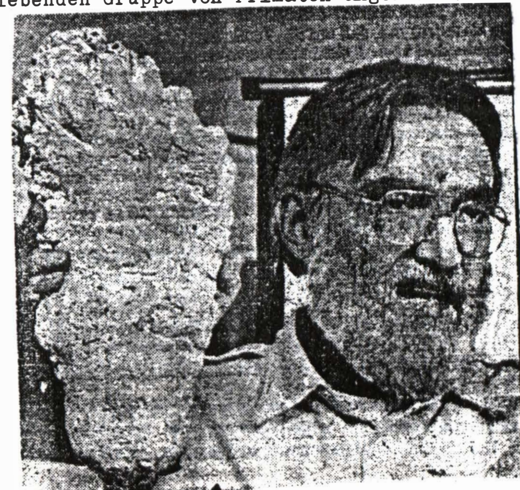
Rom. - Um den Besuchern Roms noch mehr Antikes bieten zu können, soll demnächst mit einer gewaltigen Ausgrabungskampagne begonnen werden. In der Nähe des Forums Romanums liegen unter einer Hauptverkehrsstraße noch zahlreiche Ruinen. Genau hier wollen die Archäologen ansetzen. In weiterer Folge ist geplant, daß Touristen vom Kapitol durch die Kaiserforen, vorbei am berühmten Kollosseum bis zur Via Appia wandern können, ohne mir Straßenverkehr in Verbindung zu kommen.

STEINZEITVOLK BLEIBT LIEBER "PRIMITIV"

Singapur. - An den Penans, einem vor kurzem im Dschungel Borneos entdeckten Volk, sind mindestens 50.000 Jahre Menschheitsentwicklung spurlos vorübergegangen. Heute noch leben sie als Nomaden, hausen meist in Höhlen und leben vorwiegend von mit Pfeil und Bogen erlegtem Wild. Von den "Segnungen" unserer Zivilisation wollen die Urzeitmenschen nichts wissen, lediglich Streichhölzer gefallen ihnen. Kein Wunder, schließlich sind sie weit einfacher zu entzünden, als, wie bisher, Funken mühsam aus dem Stein zu schlagen. Regierungsbeamte machten das Steinzeitvolk auch mit Taschenlampen, Tabletten oder Reis vertraut. Die Penans machten jedoch unmißverständlich klar, daß sie lieber bei ihrer Lebensweise bleiben möchten. Dies befürwoten die Anthropologen. Sie halten es für besser, wenn dem Stamm seine primitive Idylle erhalten bleibt. Auch Ärzte haben festgestellt, daß die Steinzeitmenschen erstaunlich gesund sind. Die zuständigen Behörden in Malaysias Städten glauben aber fest an den Fortschritt: Sie wollen die Penans unbedingt zu seßhaften Bauern auf Regierungsland machen. Ob das gut geht?

NEUER BEWEIS FÜR "SASQUATCH"

Für den US-Anthropologen Professor Grover Krantz von der Staatsuniversität in Washington ist dieser Fußabdruck aus Oregon (Bild unten) ein neuerlicher Beweis für die Existenz des behaarten "Sasquatch-Monsters". Er wurde an jener Stelle gemacht, wo Wanderer das angeblich riesenhafte, menschenähnliche Geschöpf im Juni letzten Jahres gesehen haben wollen. Aufgeschlossenen Wissenschaftlern zufolge könnte "Sasquatch", ebenso wie seine Vettern "Bigfoot" und "Yeti", einer überlebenden Gruppe von Primaten angehören.



PYRAMIDEN ALS ATOMMÜLLSCHUTZ

Washington. - Für 79 Kernkraftwerke, die derzeit in den USA in Betrieb sind, hat die Regierung immer noch keine Entscheidung über die Entlagerung des Mülls getroffen. Dafür wissen Fachleute jetzt, wie die Nachwelt vor der bis zu 20000 Jahre anhaltenden tödlichen Strahlung gewarnt werden kann: Mit Pyramiden oder Steinzeitmonumenten! Im Auftrag des "Büros für nuklearen Abfall" hat die Archäologin Maureen F. Kaplan historische Weltwunder auf ihre Vergänglichkeit untersucht. Dabei hat sie herausgefunden, daß die Pyramiden von Gizeh und die gigantischen Steinblöcke von Stonehenge in England die Jahrtausende bisher am besten überdauert haben. Deshalb soll nun auch der gefährliche Strahlen abgebende Atommüll mit ähnlichen Monsterbauten und Warnsignalen gekennzeichnet werden.

Über die Wiederentdeckung der »Ohlms« in Arizona

von RALF SONNENBERG

"Der Garten Eden befand sich nicht in Asien, sondern auf einem nun versunkenen Kontinent im Pazifik... Ich erfuhr, daß in diesem schönen Land ein Volk gelebt hatte, das die Erde kolonisierte, und daß das Land durch entsetzliche Erdbeben und sein Versinken vor 12000 Jahren ausgelöscht wurde und in einem Strudel von Feuer und Wasser verschwand", lautet die auf zweifelhaften Beweisen beruhende Theorie des britischen Kommandeurs und Forschers James Churchward in seinem 1916 erschienenen Buch "The Lost Kontinent of Mu".

Churchwards nie aufgefundene "Beweise" für die Existenz eines in vorsintflutlichen Zeiten im Stillen Ozean untergegangenen Kontinents, etwa die von diesen angeblichen Umwälzungen berichtenden tibetanischen Naacal-Tafeln, regten den Phantasie sachlicherer Autoren wie Louis Claude Vincent und in jüngerer Zeit Yotoku Shirakami an.

Obwohl sich deren Vermutungen hauptsächlich auf die unglaublichen Aussagen des Oberst stützen, belegen folgende Zeilen, daß sie mir ihren Thesen goldrichtig liegen.

Edgar Cayce, eine Kapazität unter den anerkanntesten Medien Amerikas, berichtet in seinen mehr als 14000 in Trance gegebenen "Readings" von der um 50700 v. Chr. (?) beginnenden Überschwemmung von "Mu" oder "Lemuria". So seien die braunhäutigen "Ohlms" oder "Ohums", es waren friedliche Bewohner des Kontinents, nach Eintritt der Überflutungen ihres Landes in den damals nur teilweise über dem Meeresspiegel gelegenen Teil Südamerikas ("Oz", "Og" und "On") ausgewandert und hätten sich in der Gegend des heutigen Peru eine hohe, nach strengen religiösen Idealen gerichtete Zivilisation geschaffen.
In dieser frühesten aller südamerikanischen Kulturen wurden, so Cayce, Häuser, Tempel und Besitztümer errichtet, die reichlich vorhandenen Naturmineralien, wie Gold und kostbare Steine, gefördert und von geschickten Handwerkern bearbeitet. Musik, bildende Kunst und Perlenstickerei erreichten einen hohen Stand, Priester und Tempellehrer spielten eine wichtige Rolle in dem vom Königshaus regierten "Staat".

Erst Generationen später, so die Aussagen des "schlafenden Propheten", nachdem das Volk seine aristokratische Herrschaft abgeschüttelt hatte und neue demokratische Grundsätze der Selbstverwaltung erzwang, wurden die ordentlichen Verhältnisse des Landes durch ein Eindringen fremder Eroberer, den "Atlantern", empfindlich getroffen.
Nicht wenigen Ohlms gelang es, der Fremdherrschaft von Atlantis zu entkommen; sie halfen beim Aufbau des Maya-Reiches in Yucatan, und einige flohen schließlich in den Südwesten der heutigen Vereinigten Staaten, nach Arizona, Neu-Mexiko und Nevada, wo sie sich im Laufe der Zeit mit den primitiven Eingeborenen vermischten. Als einheitliches Volk aber gingen die Ohlms schließlich unter, weder ihr Name noch ihre Geschichte ist den heutigen Historikern bekannt - soweit die "Readings" Edgar Cayces.

Verschwanden diese lemurischen Flüchtlinge wirklich aus Nordamerika - oder ist uns heute nur ihr ursprünglicher Name nicht mehr bekannt? Nach einigen Nachforschungen ließ sich auf diese Fragen eine verblüffende Antwort finden: ich entdeckte Nachkommen der verlorengeglaubten Ohlms im amerikanischen Staat Arizona!

Hier liegt das von dem 65000 Quadratkilometer großen Navajogebiet umschlossene Reservat der Hopi-Indianer.
Nach den Ansichten der meisten Ethnologen gehören auch die Hopi zu den vor etwa 50000 Jahren über die damals bestehende Beringstraße nach Amerika eingewanderten asiatischen Stämmen, doch gibt es für die besonders in konservativen Gelehrtenkreisen Anklang gefundene These, wie schon Joseph de Acosta in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bemerkte, nicht den geringsten Beweis.

So sprechen die uralten Überlieferungen des Indianerstammes, die erstmals von Frank Waters in seinem besonders aus ethnologischer und präastronautischer Sicht interessanten "Book of the Hopi" (New York 1963) publik gemacht wurden, entschieden dagegen. Demnach haben die Hopi drei Welten ("Tokpela","Tokpa" und "Kuskurza") hinter sich gelassen und leben gegenwärtig in der "Vierten Welt" ("Tûwaqachi"), deren Ende in naher Zukunft zu erwarten ist.

Von besonderem Interesse sind die Informationen der Indianer über Tûwaqachi und Kuskurza (den Kontinent, welcher, wie dem "Book of the Hopi" klar zu entnehmen ist, ebenfalls wie Mu im Stillen Ozean lag). Die Menschen der Dritten Welt "machten so schnell Fortschritte, daß sie große Städte, Staaten und eine ganze Kultur schufen". Der folgende moralische Verfall nahm schlimme Ausmaße an, als sich einige Bewohner von Kuskurza einen "Schild aus Fell" machten, ihn "mit Hilfe ihrer Zeugungskraft" fliegen ließen und fremde Städte aus der Luft angriffen. Zur Strafe ließ der ergrimmte Gott "Sotoknang" den pazifischen Kontinent überfluten, und nur wenigen Auserwählten, darunter auch den Hopiklanen, gelang es, der Vernichtung zu entkommen und auf das östlich gelegene Festland (Südamerika) zu fliehen. In den Andengebieten siedelten sich einige Auswanderer von Kuskurza an, andere Hopiklane hatten eine lange Wanderung durch den ganzen amerikanischen Erdteil zu bestehen, ehe sie sich im südlichen Teil der heutigen USA niederlassen konnten.

Die Grundzüge dieser Hopiüberlieferung und die der "Readings" über die Geschichte der Lemurier von Edgar Cayce sind miteinander identisch! Die Hopi sind die Nachfahren der aus Südamerika vertriebenen Ohlms!

Eine Bestätigung dieser esoterischen und mythologischen Angaben findet sich in einer Sage der argentinischen Mapuché-Indios, auf die mich Herr Ingo Runde, Paderborn, aufmerksam machte!

Nach dieser Erzählung stammen die Mapuchés aus einem in grauer Vorzeit im Pazifik versunkenen Land namens "Mapu".
"Wie eine hängende Brücke hinunterstürzt in die Schlucht oder das reißende Wasser, so vollkommen war der Weg (zwischen Mapu und Südamerika, Anm. d. Verf.) verschwunden, und nur brausende Wasser waren da, wo früher Land war und ein gangbarer Pfad... Doch der verschwundene Weg stieg nie mehr herauf", heißt es da weiter. Von derselben, später untergegangenen Landbrücke zwischen Kuskurza und Südamerika berichten auch die Hopi-Indianer:
"Da blickten die Menschen nach Westen und Süden, und sie konnten alle die Inseln aus dem Wasser herausragen sehen, auf denen sie sich ausgeruht hatten. 'Das sind die Fußspuren eurer Reise', fuhr Sotuknang fort... Als die Menschen schauten, tauchte die am nächsten gelegene Insel unter, dann die folgende und die übernächste, bis alle verschwunden waren und sie nur noch Wasser sehen konnten."

"Das wäre dann nichts anderes als ein Augenzeugenbericht über einen geologischen Vorgang, der erst in allerletzter Zeit wissenschaftlich bestätigt wurde", stellt NASA-Ingenieur Josef F. Blumrich dazu fest. Dem habe ich nichts mehr hinzuzufügen.

Anmerkung des Autors:

Auf die sicher interessanten Aussagen des Hopi-Indianers White Bear in dem sehr sorgfältig recherchierten Buch "Kasskara und sie Sieben Welten" (Düsseldorf 1979) bin ich hier aus verschiedenen Gründen nicht eingegangen.
Nach Auffassung der Linguisten und Hopiforscher Helmut Gipper und Ekkehard Malotki (Westf. Wilhelms-Universität Münster) sind die Berichte White Bears absolut unbrauchbar, so daß ich meine Informationsquellen für diesen Artikel auf das unter den Fachleuten rennomierte "Book of the Hopi" beschränken mußte.

Literaturnachweise:

Baumann, Peter / Kirchner, Gottfried:
TERRA X - Frankfurt a. M. 1983

Blumrich, Josef F.:
KASSKARA UND DIE SIEBEN WELTEN - Düsseldorf 1979

Dopatka, Ulrich:
LEXIKON DER PRÄ-ASTRONAUTIK - Düsseldorf 1979

HÖR ZU Nr. 8/76

Kössler-Ilg, Bertha:
INDIANERMÄRCHEN AUS DEN KORDILLEREN - Köln 1956

Prachan, Jean:
DAS GEHEIMNIS DER OSTERINSEL - München 1982

Robinson, Lytle W.:
RÜCKSCHAU UND PROPHEZEIUNGEN - Freiburg i. Br. 1979

Stemman, Roy:
UNGELÖSTES RÄTSEL ATLANTIS - Frankfurt a. M. 1980

Waters, Frank:
DAS BUCH DER HOPI - Düsseldorf 1982

Auch hier wurde die Redaktion gebeten, die Anschrift des Autors bekanntzugeben:

Ralf Sonnenberg, Görlitzer Str. 31, D 4400 Münster

Fortsetzung aus Heft 46:

ATUM

VOM URSPRUNG DER RELIGIONEN

von **WALTER CLOSS**

Die gemeinsamen Züge zwischen der toltekisch-aztelischen Kultur und derjenigen anderer Völker sind damit bei weitem nicht erschöpft. Sie gehen erstaunlich weit in viele Einzelheiten. Schon Alexander von Humboldt war die Verwandschaft der amerikanischen Pyramiden mit den Tempeltürmen Vorderasiens und den ägyptischen Pyramiden aufgefallen, und er erwähnt eine Sintflutsage und eine Sage, die an diejenige vom Turmbau zu Babel erinnert, in Mexiko. [15]

(Mexiko): Cook beschreibt in seinem Tagebuch eine Stufenpyramide, nur viel kleineren Ausmaßes, auf einem Häuptlingsbegräbnisplatz auf Tahiti. Also auch da die selbe Überlieferung. [16]

Der Vogel-Schlange, die die Azteken "Quetzal-coatl" nannten, begegnen wir als Schlange oder Drache, mit oder ohne Flügel, auf der ganzen Erde.

Eva Lips führt eine ganze Reihe von religiösen Gebräuchen an, welche die Azteken auf ihre Götter übertragen hatten. Sie erwähnt: das Fasten aus religiösen Gründen, das heilige Kreuz, die Institution der Beichte, eine regelrechte Kommunion (ein Götteressen), die unbefleckte Empfängnis des Gottes Huitzilopochtli und einen gestorbenen und wieder aufgestandenen Frühlingsgott. All dies erschien den Spanien wie eine Blasphemie, wie eine Verhöhnung des Christentums. [11]

(Ob es sich bei all diesen Dingen auch um "Archetypen" handelt ?)

Edward B. Taylor "Anfänge der Kultur" behauptet, daß es wahrscheinlich auf dem ganzen afrikanischen Kontinent, von den Hottentotten bis zu den Berbern, keinen Stamm gebe, der nicht an eine oberste Gottheit glaube.

So kennen z.B. die Neger der Goldküste den großen Weltgeist.

Peru / Viracocha: Von dem höchsten Gott der Inkas heißt es in "Sonnengott und Sonnenmenschen" von Inge von Wedemeyer (S.227):

> "Viracocha war der Weltschöpfer und Welterhalter...
> Er war das mächtige Prinzip alles Erschaffenen.
> Er war Vater und Mutter zugleich und entließ aus sich
> Sonne und Mond."

(Wie sang Echn-Aton in seiner Hymne an Aton ?:
"Du bist uns allen Vater und bist uns allen auch die Mutter.")

Im genannten Buch [2] ist ein Bericht Cieza de Leons über Viracocha angeführt, in dem dieser u.a. schreibt:

> "Und so nannten die Menschen ihn den Schöpfer und Anfang aller Dinge und den Vater der Sonne (vgl. Echn-Atons Dogma). ...er gab Menschen und Tieren das Sein und die Ordnung, wie alles leben sollte (vgl. Hymne an Aton)."

Außer Viracocha kannten die Inkas noch einen anderen Namen für den höchsten Schöpfergott. Dieser war "Pachacamac". Pacha heißt Universum, cama bedeutet beleben, beseelen. Dieser Name war so heilig, daß man ihn nicht aussprechen durfte.

Im peruanischen Pantheon gab es dann eine ganze Reihe von Göttern. Inge von Wedemeyer meint aber:

> "Jede dieser Gottheiten ... ist im Grunde genommen nichts anderes als ein anderer Aspekt des einen Gottes." [2]

Dem höchsten Gottesgedanken begegnen wir aber nicht nur in den Hochkulturen, sondern bemerkenswerterweise auch bei sogenannten Primitiven.

Grönland / Sila: Der Franzose Malaurie, der einen ganzen Winter mit den Eskimos im höchsten Norden verlebt hat, schreibt in seinem Buch "Die letzten Könige von Tule":

"Im Leben des Eskimo liegt alles im Übernatürlichen, in Sila, der Kraft der Welt."

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Vorstellung, mit dem Wort, von den Eskimos einmal irgendwie übernommen worden ist; denn erstens habe ich festgestellt, daß die Eskimosprache Fremdwörter enthält, ähnlich wie das Altägyptische (z.B. Ata = Vater oder Kerka = Kreis), zweitens ist es kaum denkbar, daß es nur reiner Zufall sein soll, daß Sila und Seele nicht nur fast gleich klingen, sondern nach dem gesagten Sila auch dasselbe bedeutet, nämlich "Weltseele". Außerdem schreibt Malaurie selbst:

"Seine (des Eskimo) religiösen Vorstellungen sind so vielfältig, wie er sie nur zu ersinnen vermag. Es gibt einen Geist des Steins, des Bären, des Wassers, des Seehunds, des Winds, des Regens..."

Er führt folgendes Urteil von R. Buliard an:

"Die Logik dieser Menschen ist durchaus subjektiv und gefühlsbedingt. Statt sich in seinem Geist zu ordnen, folgen seine Ideen einander wirr, eine verdrängt oder verjagt die andere."

Um aber zu einer Vorstellung wie der von einer "Kraft der Welt" zu gelangen, dazu gehört ein unerhört abstraktes Denken.

Nordamerika / Manitu: Allgemein bekannt ist, daß die nordamerikanischen Indianer den "Großen Geist" verehrten. Über diesen sagt der "Neue Brockhaus" aus:

"Manitu, bei den Algonkin-Indianern der Name einer allen Dingen und Naturerscheinungen innewohnenden unpersönlichen Macht."

Afrika: Wie ich bereits ausführte, bedeuten fast alle vorgeschichtlichen Sinnbilder das Gesetz, das Gott seiner Welt gab und sie sind damit zu Sinnzeichen für Gott selbst geworden. Diese Bedeutung ist auch in Afrika noch bekannt, denn Kofi Antubam schreibt in "Ghana's Heritage of Culture" (S.110):

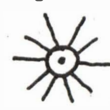
"Mberamtene, the straight cross, stands for the enduring spirit of nature."

(Mberamtene, das aufrechte Kreuz, bedeutet den ewigen Geist der Natur.)

Wenn ich hier die Gedankenreise um die Welt beende, so kann damit nicht gesagt sein, daß alle Stellen besucht worden seien, an denen die Überlieferung noch etwas von der ursprünglichen Gotteslehre bewahrt hat. Bei den Sumerern z.B. findet man anscheinend sehr früh einzelne Gottheiten. Aber bis zu den Babyloniern war der Stern mit 8 Strahlen das Gottesdeterminativ [3], derselbe Stern, den ich über einem Kruzifix in einer Kirche in Schwerin gefunden habe, und der mich zu der Erkenntnis geführt hat, daß damit Gott in seinem unsichtbaren Wesen als Heiliger Geist dargestellt sein soll.

Dieser Stern ist, wie die Abbildung zeigt, auf einer Stele in Susa, der Hauptstadt Altpersiens, in die Sonnenscheibe hingezeichnet. Damit ist sinnbildlich das selbe ausgesagt, was Echn-Aton lehrt: Gott offenbart sich uns in seiner Sonne.

Kennt man diese Darstellungsweise, dann gelingt auch die Deutung der Sonnenhyroglyphe. Dieses Zeichen kann auch übrigens wieder einen kleinen Begriff davon geben, wieweit die erwähnte Stammkultur ausgestrahlt hat. Nach meinem derzeitigen Wissen ergibt sich folgende Reihe:



ägyptische Sonnen-Hieroglyphe [17] | chinesisches Sonnengott-zeichen [18] | germanische Sonnenrune [17] | indianischer Kopf des Sonnengottes [19] | indonesisches Sonnenzeichen

Hätten alle genannten Völker die Sonne so dargestellt, wie Kinder das tun, nämlich so: dann wäre es nicht verwunderlich, wenn wir überall das selbe Zeichen finden würden. Wie kann es aber kommen, daß an ganz verschiedenen Stellen der Erde dieser merkwürdige Punkt in die Sonnenscheibe eingezeichnet wurde ? Daß Menschen, die nichts voneinander wissen, alle auf dieselbe merkwürdige Idee kommen, ist so gut wie ausgeschlossen, denn in der Sonne ist nun einmal in Wirklichkeit kein Punkt.

Als ich davon erfuhr, daß in der Religion Laotses das All-Eine verehrt wurde, wurde mir klar, daß durch den Punkt in der Sonne dieses All-Eine versinnbildlicht ist. Bestätigt wird dies durch eine Stelle in einem ägyptischen Papyrus; denn in Pyr 1061 ist die Rede von der "geheimen Gestalt im Herzen des Strahlenscheins", und M. Riemenschneider schreibt dazu: "'Herr der Gestalt' ist eine schon in den Pyramidentexten außerordlich häufige Bezeichnung für den Urgott." Dieser war nach S.66 [3] Atum.

Da das Herz des Strahlenscheins der Mittelpunkt der Sonne ist, ist die Richtigkeit der Deuten erwiesen.

Die Richtigkeit meiner Deutung zeigt sich auch daran, daß der heilige Franz von Assisi die Bedeutung des Sonnenzeichens kannte, denn in seinem Sonnengesang heißt es:

"Gelobt seist Du Herr mit allen Deinen Geschöpfen,
Vornehmlich unserer Frau Schwester, der Sonne,
Die den Tag wirkt und durch die Du uns leuchtest.
Und sie ist schön und strahlend mit großem Glanze.
Von Dir, o Höchster, trägt sie das Sinnbild..."

Wer hätte gedacht, daß sich auch bei uns die Überlieferung, daß die Eins ein Sinnbild des All-Einen ist, erhalten hat ? - In einem alten Nachtwächterlied finden wir den Gedanken ganz klar ausgesprochen, wenn es heißt:

"Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat eins geschlagen.
Eins ist allein der einz'ge Gott,
der uns trägt aus aller Not.

Und wem alle diese Gründe nicht genügen, um die große vorgeschichtliche Wahrheit zu erkennen, den möchte ich darauf hinweisen, daß im Russischen

eins **"odin"** heißt.

Aton - Odin - meine allererste Vermutung, daß es sich um eine Abwandlung desselben Namen handeln könne, hat sie sich nicht vollauf bestätigt ?

Als ich den Abschluß dieses Berichtes überdachte, kam mir zum Bewußtsein, daß es gar nicht richtig wäre, mit der Betrachtung des Vergangenen aufzuhören. Wie sich zeigt, ist die Entwicklung der Religion seit Jahrtausenden anders verlaufen, als man uns erzählt hat. Schon einmal hatten Menschen alle Stufen der Erkenntnis durchlaufen bis zu der äußersten für uns noch fasbaren Wahrheit. Diese ist so groß und einfach, daß sich diejenigen, die sie noch verstanden, darauf beschränken wollten zu schweigen, so wie Gott schweigt. Wir aber sind keine Inder, die sich auf die reine Betrachtung beschränken, wir sind tätige Menschen. Und wenn Gott nicht in Worten zu uns redet,

"Die Sonne tönt nach alter Weise
In Bruderspähren Wettgesang.
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag:
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag." (Goethe)

Wenn es auf den ersten Blick eigenartig erscheint, daß die sogenannten Mystiker, wie Meister Ekkehard, d.h. Leute, die das Wesen Gottes zu ergründen trachteten, zur Erforschung der Natur aufforderten, so kann es in Wirklichkeit gar nicht anders

sein, weil Gott sich nur in seinen Werken offenbart. Darüber aber brauchen wir nicht zu schweigen. Davon hat unsere Forschung soviel erkannt und entdeckt immer neue Wunder, im Weltall und auf unserer Erde, daß kein Mensch mehr alles Wissen in sich vereinen kann. Wir wissen vom Wirken Gottes, des ewigen Odems, der Kraft der Welt, nicht nur auf der Erde, sondern in allen Sternenräumen in den Gesetzen und durch die Gesetze, die er, Atum, der Spender des Lebens, seiner Schöpfung gegeben hat.

Und wenn wir uns fragen, zu welchem Ergebnis die Erforschung der Natur geführt hat, so zeigt sich etwas ganz Unwahrscheinliches, Unerwartetes, kaum Faßbares: Sie gelangten zu demselben Ergebnis wie die Menschen einer vergessenen Hochkultur in grauer Vorzeit, von der die gleiche Überlieferung, die wir in allen Teilen der Erde wiedergefunden haben, ausgegangen sein muß. Wenden wir uns an den Nobelpreisträger Max Planck, so gab er uns bei einem Vortrag in Florenz diese Antwort (Esotera 2/76, S.122):

"Als Physiker, also als Mann, der sein ganzes Leben der nüchternsten Wissenschaft, nämlich der Erforschung der Materie, diente, bin ich sicher von dem Verdacht frei, für einen Schwarmgeist gehalten zu werden. Und so sage ich Ihnen nach meinen Forschungen des Atoms dieses: Es gibt keine Materie an sich ! Alle Materie besteht und entsteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingungen versetzt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Atoms zusammenhält. Da es aber im ganzen Weltall weder eine intelligente noch eine ewige Kraft an sich gibt, müssen wir hinter dieser Kraft einen bewußten intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Ursprung aller Materie."

Zur gleichen Erkenntnis gelangte der dänische Atomphysiker Max Skottfeld, wenn er meint:

"Beim Studium der Atomphysik suchte ich nach den innersten Geheimnissen des Lebens - und fand Gott."

Wenn im Vorhergehenden von einer vergessenen Hochkultur in grauer Vorzeit, von der Überlieferung vom Weltgeist, dem All-Einen, der Kraft der Welt, der Weltseele, die sich in allen Teilen der Welt wiederfindet, und die am Anfang der Entwicklung der Religionen steht, die Rede ist, so zeigt sich, daß aus zahlreichen, als reine "Mythen" verleumdete Überlieferungen vieler Völker eindeutig hervorgeht, daß diese Hochkultur, die auf verschiedenen Gebieten äußerst weit fortgeschritten war - genaue Kenntnis des Planetensystems [20], Spiralnebel aus lauter Sternen [21], genetischer Code [22], Raumfahrzeuge ("Vimanas") [23] usw. - sich auf einem Vorzeitmond entwickelt hat. Dieser war ursprünglich ein selbständiger Planet, wurde von der Erde eingefangen und ist später abgestürzt [33 + 29].

Bei den Chinesen [24], den Sumerern [3], den Bakairi in Brasilien [25] und den Indianern in Arizona [26] wurde dieser Mond als "Himmel" bezeichnet. Das ergibt sich unter anderem daraus, daß im chinesischen Shooking erwähnt ist, der "Himmel" habe damals "Eiform" gehabt [24], wie heutzutage der Jupitermond Amalthea [27], und daß sowohl bei den Chinesen [28] als auch bei den Sumerern von einem "Band zwischen 'Himmel' und Erde" (Dur-an-ki) [3] die Rede ist. Durch die Erforschung des in Stein gehauenen Kalenders auf dem Sonnentor von Tiahuanaco [29] ist eindeutig erwiesen, daß es

1) diesen Vorzeitmond gegeben hat - zu einer bestimmten Zeit umlief er die Erde 37mal im Monat -
2) daß damals Leute gelebt haben müssen, die imstande waren, die Daten des Kalenders zu ermitteln.

Am Anfang der sumerischen Königslisten heißt es: "Als das 'himmlische' Königtum auf die Erde kam [30]." Aber auch, ähnlich wie im indischen Mahabharata, wird im hethitischen "Lied von Ullikummi" ein Königtum im "Himmel" als selbstverständlich vorausgesetzt [31].

Bei den Chinesen ist von "Himmelsbewohnern" die Rede [24] und es heißt, der König

von Hsü, der aus einem großen, vom Monde ins Meer gefallenen Ei hervorgekommen sei, habe das "Wissen von den Sternen" bei ihnen verbreitet [32]. Aber nicht nur dieses Wissen haben die "Himmelsbewohner" bei ihrer Übersiedelung auf die Erde den Menschen vermittelt, sondern, wie unsere Gedankenreise zu den verschiedensten Völkern gezeigt hat, auch ihre Religion.

Literaturnachweis:

1] Georg Piltz: "Rätselhafte Kultruren" S.128.

5] Meyers Konversationslexikon von 1908

6] Meyers Konversationslexikon von 1890

7] Wilkens: "Untersuchungen zur Snorra-Edda", S.33

2] Inge v. Wedemeyer: "Sonnengott und Sonnenmenschen", S. 66, 227, 228

3] Margarete Riemenschneider: "Augengott und heilige Hochzeit", S. 273, 85, 64, 66, 94, 98

4] Ivar Lissner: "Rätselhafte Kulturen", S.128

8] Reinhold Muschler: "Nofretete"

9] U.Harva: "Die religiösen Vorstellungen der altaischen Völker", S.143

10] Paul Gauguin: "noa noa", S.85, 19, 69, 71

12] Knaurs Lexikon von A-Z, S.1663

11] Miguel León-Portilla: "Rückkehr der Götter", S.182, 153, 194

13] Das kluge Alphabet von 1935, S.323

14] Marie König: "Am Anfang der Kultur", S. 42

15] C.W.Ceram: "Götter, Gräber und Gelehrte im Bild", S.294, 295

16] Paul Beyer: "Cooks Fahrten um die Welt", S. 42

17] Elisabeth Hering: "Rätsel der Schrift", S. 45, 111

18] Kosmoskalender 60/61

19] Hanzelka und Zikmund: "Mittelamerika", S. 304 + 9

20] Z. Sitchin, Text in "Ancient Skies", Mai/Juni 80

21] I.Verheyden: De Dogon, Zeitschrift "Bres" Nr.57, Den Haag 1976 (s.a. W.Closs: "Der Stein von Farr" in "MYSTERIA" Nr. 9/79, S.7)

22] Dr.F.Fiedeler: "Der Lebenscode", Zeitschrift "Esotera" Nr.10/77

23] Johannes Fiebag: "Hiroshima vor 5000 Jahren", Zeitschrift "Esotera", 10/77

24] I.Legge: "The Chinese Classics", Vol.III, The Shoo King 1960 (Kbg 186)

25] K.v.d.Steinen: "Unter Naturvölkern Zentralbrasiliens", 1894 (Kbg 125)

26] Arizona, A State Guide, American Guide Series, New York 1940 (Kbg 400)

27] I.H.Horsch in der Backnanger Kreiszeitung vom 7.3.79 (s.a. W.Closs: "Das neue Bild der Vorgeschichte", "MYSTERIA" Nr. 4/81)

28] P.Grimal: "Mythen der Völker", Bd.II, 1967 (Kbg 187)

29] Prof. H.Schindler Bellamy: "Tiahuanacology and the Gate of the Sun", Zeitschrift "Ancient Skies", September /Oktober 81 - s.a. W.Closs: "Der Vorzeitmond und die Ozeane" in "MYSTERIA" Nr. 3/82

30] Bernd Brasser: "Als das Königtum vom Himmel kam", "MYSTERIA" Nr. 8/81

31] Rudolf Eckhardt: "Das Lied von Ullikummi", Zeitschrift "Ancient Skies" Mai/Juni 82

32] W.Eberhardt: "Monumenta Serica, die Lokalkulturen des Südens und Ostens", Peking 1942 (Kbg 333 bzw. 28)

33] W.Closs: "Lucifer", "MYSTERIA" Nr. 7-9/80 und: "Der Vorzeitmond und die Ozeane", "MYSTERIA" Nr.3/82

Die Angaben (z.B.:) Kbg 187 betreffen die Seiten des Buches "Enträtselte Vorzeit" von K.F.Kohlenberg.

Aus Versehen gerieten im Literaturnachweis in der linken Spalte, oben, einige Nummern durcheinander. Da wir den Fehler erst kurz vor Drucklegung bemerkten, war es für eine Berichtigung zu spät. Die Ziffern stimmen jedoch mit den Quellen überein !

****

MYSTERIA-intern

Entgegen unserer Befürchtung, diese Ausgabe doch ca. 3 Wochen nach der vorangegangenen ausliefern zu müssen, ist es uns nun doch gelungen, diese noch rechtzeitig in die Druckerei zu geben.

Die Vorbereitungen für die nächste und übernächste Ausgabe laufen bereits auf Hochtouren.

Wir sind zwar mit der Nr. 48 immer noch einen guten Monat in Verzug, hoffen aber die Nr. 49 im November noch ausliefern zu können.

Gleichzeitig können wir heute schon mitteilen, daß wir die Ausgabe Nr. 50, unsere Jubiläumsausgabe, schon vorbereiten. Sie wird auf jeden Fall pünktlich am 1o.Januar 1984 ausgeliefert werden !

Wie schon angekündigt gibt es eine Riesenüberraschung für die Zukunft. Da die Jubiläumsausgabe gleichzeitig auch als Werbeausgabe dienen soll, wird diese, wie schon erwähnt, die doppelte Auflagenhöhe erhalten.

Dies verursacht natürlich Mehrkosten, die jedoch nicht zu Lasten des Verkaufpreises, bzw. Abopreises gehen werden. Um diese Kosten dennoch decken zu können, haben wir zusätzliche Anzeigenseiten mit Sonderpreisen für Anzeigen im Programm **(ab 6,-- DM)**, von denen Sie bitte regen Gebrauch machen wollen. **Ihr Vorteil: Doppelte Auflagenhöhe - Doppelte Chance !!!** - Darum: Sofort bei der Chefredaktion nähere Informationen anfordern !

* * * * *

Wir hoffen, daß Ihnen diese Ausgabe nach der improvisierten Nr. 47 wieder mehr zusagen wird. Für die Zukunft hoffen wir, das Informationsniveau dieser Ausgabe beizubehalten, oder gar zu erhöhen. Die ersten Schritte dazu sind getan.

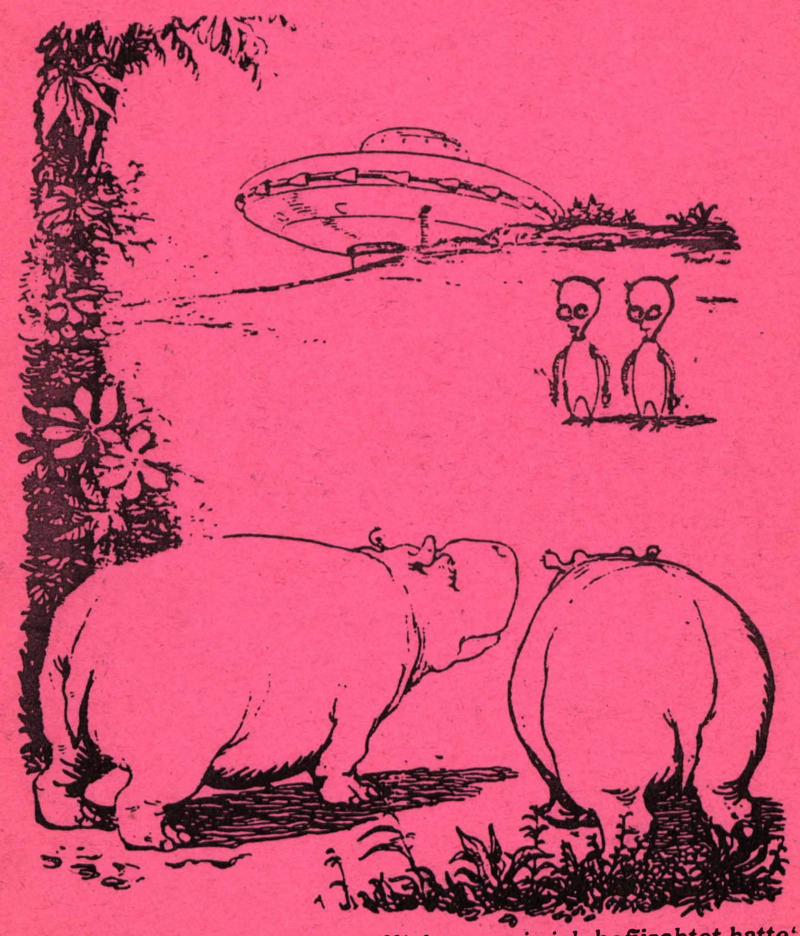
* * * * *

Dieser Ausgabe liegt unserer **MYSTERIA**-Katalog bei. wir bitten um Beachtung. Sollte Ihnen eine Position aus unserem Antiquariatsangebot zusagen, bitten wir um **schnellste** Bestellung, da fast alle Positionen nur **einmal** vorrätig sind !

* * * * *

Neue Projekte sind in der Planung. Das kommende Jahr steckt voller Überraschungen und Sensationen !

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN PACKEN WIR'S AN !



„Die sehen gar nicht so scheußlich aus, wie ich befürchtet hatte‘